

# Maffauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 40.

Herborn, Donnerstag, den 17. Februar 1916.

14. Jahrgang.

### Die Truistgefahr.

Das Hauptziel unserer Wirtschaftspolitik nach dem Kriege wird sein müssen, dahin zu streben, daß möglichst viele Waren im eigenen Lande erzeugt werden, so daß das Geld im eigenen Lande bleibt. Daß wir fähig sind, alles Notwendige selbst herzustellen, das beweist uns je der gegenwärtige Krieg, und wir müssen die jetzt gewonnenen Erfahrungen späterhin in die Tat umsetzen. Welche Arbeit hier zu leisten ist, das sehen wir zur Genüge an den vielen trübsamen Gebilden, die sich im Laufe der Zeit bei uns breitgemacht haben. Das Schädliche dabei ist, daß es sich fast überall um ausländische Interessengruppen handelt, wodurch der Verdienst immer in das Ausland flieht. In welcher Weise hier vorgegangen wird, haben wir ja am Tabaktrüst gesehen.

Der Tabaktrüst scheint ja nun glücklicherweise gestoppt worden zu sein; aber wir haben bei uns noch andere ähnliche Gebilde! Da ist zum Beispiel der englisch-amerikanische Schuhmaschinen-trüst, der auf dem besten Wege ist, die gesamte Schuherzeugung Deutschlands in die Hände zu bekommen, nachdem es ihm schon in Amerika gelungen ist, fast 99 Prozent der gesamten Produktion abhängig zu machen. Nach der Firmierung dieses Trüsts sollte man glauben, daß es lediglich die Schuhmaschinenindustrie wäre, die er sich zum Opfer aussersehen, und es gibt auch selbst in Hochfreien viele, die nur die Schuhmaschinenindustrie durch den Trüst bedroht glauben. Daß aber auch alle übrigen Hilfsindustrien der Schuhindustrie direkt das Ziel der Monopolbestrebungen des Trüsts sind, beweist der Umstand einmal, daß er tatsächlich bereits in fast alle Hilfsindustrien eingedrungen ist, neue Fabriken gegründet, alte aufgekauft und mit anderen um Uebernahme verhandelt hat, dann aber auch das vom Trüst selber in aller Öffentlichkeit vertretene Prinzip: alles zu liefern, was der Schuhfabrikant für seine Zwecke zur Fabrikation nötig hat. Wollte man damit jedoch das Programm des Trüsts als erschöpft ansehen, so würde man ihm allzu große Weisheitsheit zutrauen. Sein eigentliches Ziel ist die Beherrschung der Schuhindustrie, und die, um Ziele gegenüber soll die Monopolisierung der Hilfsindustrie nur das Mittel zum Zweck sein.

Dieser Trüst ist nun, was die Monopolisierung der Hilfsindustrien für das Fußbekleidungsfach anlangt, schon ein solches Stück weitergekommen, daß es, will man die Erreichung seines Ziels verhindern, allerhöchste Zeit ist, ihm ein entschiedenes Paroli zu bieten. Ist doch bereits festgestellt, daß der Trüst in der Schuhindustrie selbst, so weit der Fabrikationsbetrieb in Frage kommt, schon eine solche Macht erreicht hat, daß der Schuhfabrikant, der mit dem Trüst im Vertragsverhältnis steht, nicht mehr der eigentliche Fabrikherr, sondern mehr oder weniger ein Art Angestellter des Trüsts ist. Ein weiteres aber ist gewiß — und das mag besonders die deutsche Schuhindustrie stets bedenken —: hat der Trüst in den Hilfsindustrien — und hier fehlt in Deutschland nur noch die Lederindustrie, zu deren Monopolisierung er in Amerika schon den Anfang gemacht haben soll — ein völliges oder auch nur eine Art Monopol erlangt, so ist auch sein Ziel bezüglich der Schuhindustrie selbst erreicht, und zwar auf verhältnismäßig einfache und wenig kostspielige Weise. Denn dann ist die Schuhindustrie nicht nur hinsichtlich der Fabrikationsbetriebe, sondern auch wirtschaftlich vom Trüst abhängig, der ihr die Preise für sämtliche Rohmaterialien vorschreibt und damit die Regelung der gesamten wirtschaftlichen Seite der Schuhindustrie in die Hand genommen oder, mit anderen Worten, ein wirtschaftliches Monopol in der Schuhindustrie erreicht hat. Vor dem alsdann Erreichten bis zum völligen Anschließern auch des gesamten Abjages der fertigen Produktion ist nur ein kleiner Schritt.

### Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Prinz Baldemar von Preußen ist zur Kur in Dr. Lahmanns Sanatorium auf dem „Weißen Hirsch“ eingetroffen.

+ Heer und Flotte. Die Bestimmung, nach welcher die während des Krieges unter Bewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler und immobiler Formationen des Heeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren erhalten, ist durch Allerhöchste Order vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt ebenso wie für die des Heeres mit dem 1. Dezember 1915.

+ Der Staatshaushaltsetat des Herzogtums Braunschweig schließt mit einem Fehlbetrag von 3249 600 Mark ab. In den Bemerkungen heißt es:

Zur Deckung eines Teiles dieses Fehlbetrages werden die Ueberschüsse des Staatshaushalts aus früheren Perioden herangezogen werden müssen. Die verhältnismäßig geringe Höhe dieser Ueberschüsse zwingt uns, der Landesversammlung zur Erhöhung der Staatseinnahmen Vor schläge zu unterbreiten, wegen deren wir auf unsere besondere Vorlage Bezug nehmen. Wir können nicht dringend genug darauf hinweisen, daß die größten durch diesen Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten uns noch bevorstehen und es daher jetzt schon geboten ist, die bestehenden Rücklagen zu schonen oder wenigstens, soweit es irgend vermeidbar ist, nicht den Weg der Anleihe zu beschreiten. Wegen letzteren Weg spricht, abgesehen von der hohen Verzinsung und Kursverlust, auch das Reichsinteresse (Kriegsanleihe). Wegen der Deckung des Fehlbetrages behalten wir uns weitere Vereinbarungen mit der Landesversammlung vor.

+ Vereinigung der schwarzburgischen Fürsten. Am 1. Auf Einladung der beiden Präsidenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen fand dieser Tage in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteirichtungen über die Anbahnung eines Zusammenschlusses in den schwarzburgischen Fürstentümern statt. Es wurde von allen Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Lande zu einem Staate fordere.

### Preussischer Landtag.

§ Berlin, 15. Februar 1916.

#### Abgeordnetenhaus.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erwartete man heute einen großen Tag. Man sprach von Erklärungen, die abgegeben werden sollten, und glaubte auch an eine Aussprache über das Verhältnis des Reichslanzlers zur zweiten preussischen Kammer. Aus alledem wurde nichts. Die Sitzung ließ sich sehr ruhig und sachlich an. Nach der Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder des Hauses wandte man sich den großen wirtschaftlichen Fragen zu, die bereits in der Staatshaushaltskommission ausgiebig erörtert worden sind. Als erster Berichterstatter gab Herr Hoersch (konj.) ein Bild der Kommissionsverhandlungen und damit zugleich einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Preußen und in Deutschland. Er nahm vor allem die Landwirte gegen die mannigfachen Vorwürfe in Schutz, die in der Kriegszeit gegen sie laut geworden sind. Der Abg. Hoersch (Fortschr. Bp.) erkannte ebenfalls die Verdienste der deutschen Landwirtschaft ohne weiteres an, verhehlte aber nicht, daß auch in landwirtschaftlichen Kreisen viel gesündigt worden sei. Das gelte besonders von der Verfeinerung des Brotgetreides. Seine Partei beantrage daher Maßnahmen, die das Brotgetreide aus der kommenden Ernte wirksamer als bisher gegen Verfeinerung sichern. Auch die Erhöhung der Kartoffelpreise hielt der Redner für bedenklich. Im übrigen forderte er eine Vermehrung des Futterrübenbaues, Förderung des Gemüsebaues und Unterstützung der Gemeinden zur Verteilung von Lebensmitteln an die minderbemittelte Bevölkerung. Für die Freikonserwativen sprach der Abg. v. Derken, der die Interessen der Erzeuger und der Verbraucher auszugleichen versuchte. Als letzter Redner erhielt dann noch der Nationalliberal Westermann das Wort. Er erklärte unsere Vorräte als ausreichend, wenn man mit ihnen haushalte; zunächst habe man allerdings die letzte Ernte überschätzt. Wichtig sei vor allem die Förderung der Erzeugung, namentlich des Kartoffel- und Rübenbaues, und darum müsse der neuerlich einsetzenden Haufe in Saatkartoffeln scharf entgegengetreten werden. — Weiterberatung am Mittwoch.

### Ausland.

+ Griechenland schüttelt seine Fesseln ab. Nach einer Athener Meldung des Reuter-Bureaus wurde der seinerzeit mit der italienischen Mission zur Reorganisation der Gendarmerie abgeschlossene Kontrakt nicht erneuert, da die vorgeschlagenen Bedingungen von Griechenland nicht angenommen wurden. Auch der Leiter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, Renard, dessen Kontrakt am 14. d. M. abließ, wurde von der griechischen Regierung benachrichtigt, daß sie sich genötigt sehe, seine Mission infolge der finanziellen Schwierigkeiten, in welchen sich Griechenland befindet, als beendet zu betrachten.

### Kleine politische Nachrichten.

+ Die Deutsche Regierung hat der dänischen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß am 31. Januar ein deutsches Lustschiff wegen Nebelwetters irrtümlicherweise dänisches Gebiet an der Grenze in der Nähe von Bedstedt eine kurze Strecke überflogen hat.

Nach einem kürzlich abgeschlossenen Namensverzeichnis zählt das preussische Herrenhaus zurzeit 360 Mitglieder; 50 Berechtigungen ruhen.

Zu Rünchen starb am 14. Februar im Alter von 85 Jahren der Reichsrat Adolf Ritter v. Auer, das älteste Mitglied der bayerischen ersten Kammer, seit 1881 Präsident der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Wie im Reich und bereits in verschiedenen Bundesstaaten, so soll nun auch im Großherzogtum Baden ein parlamentarischer Beirat errichtet werden, der zur Vorberatung aller wichtigen durch den Krieg veranlaßten wirtschaftlichen Maßnahmen zugezogen werden soll.

### Aus dem Reich.

+ Die auf der „Appam“ getrockneten Deutschen aus Kamerun. Nach einem telegraphischen Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Washington sind folgende Deutsche aus Kamerun an Bord des aufgegebenen englischen Dampfers „Appam“ in Nordamerika angekommen: Paul Wiedenhoest, Landwirt aus Schlochau, Adolf Adler, Pflanzler aus Herzberg im Harz, Alphons Neu, Regierungs-Geologengehilfe aus Kleinredersingen, Erich Scherle, Gouvernementssekretär aus Winterlingen, Walter Danielsen, Pflanzler aus Dedenbuden, Otto

Bode, Pflanzler aus Frankfurt a. M., Wustav Johann Wondat, Wassenmeister aus Braunsberg in Ostpreußen.

Bestrafte Kartoffelzurückhaltung. Der Vorstand des Siegnitzer Kreises, Freiherr von Salmuth, der schon wiederholt energische Maßnahmen gegen die Zurückhaltung von Lebensmitteln getroffen hat, hat im amtlichen „Siegnitzer Kreisblatt“ folgende Veröffentlichung ergehen lassen:

Kartoffelbeschlagnahme. Trotz dringender Aufforderungen an die im Besitze von Kartoffeln befindlichen Landwirte und trotz der Erhöhung des Preises auf 4 Mk. für den Zentner sind keine Kartoffeln zu erhalten. Nicht einmal so viel Kartoffeln werden verkauft, als zum Brotbacken gebraucht werden. Zu meinem großen Bedauern sehe ich mich deshalb gezwungen, von der Zwangsmahregel der Enteignung Gebrauch zu machen. Mitte nächster Woche wird den Landwirten, bei denen, wie mir bekannt, noch größere Kartoffelbestände sind, eine Verfügung zugehen, durch die ein entsprechender Teil der Kartoffeln vom Kreise als Eigentum übernommen wird. Als Entschädigung werden in diesem Falle nur 2,75 Mk. für den Zentner gezahlt.

Kartoffelmarken in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat, wie der „Berl. Morgenpost“ berichtet wird, die zeitweilige Einführung von Kartoffelmarken beschlossen, die bereits am Sonnabend in Kraft getreten sind. Zunächst in den kommenden 14 Tagen bis zum 26. Februar dürfen Speisekartoffeln an Verbraucher nur gegen Vorlegung der Brotausweis Karte verkauft werden. Es dürfen für die Woche nicht mehr als sieben Pfund Speisekartoffeln abgegeben werden. Säuglingskarten berechtigen nicht zur Abgabe und Entnahme von Speisekartoffeln. Wer für die Woche in seinem Haushalt mehr als sieben Pfund Speisekartoffeln für den Kopf der Haushaltsmitglieder vorrätig hat, darf in der Stadt Leipzig keine Kartoffeln im Handel entnehmen, solange die Kartoffelmarken vorgeschrieben sind.

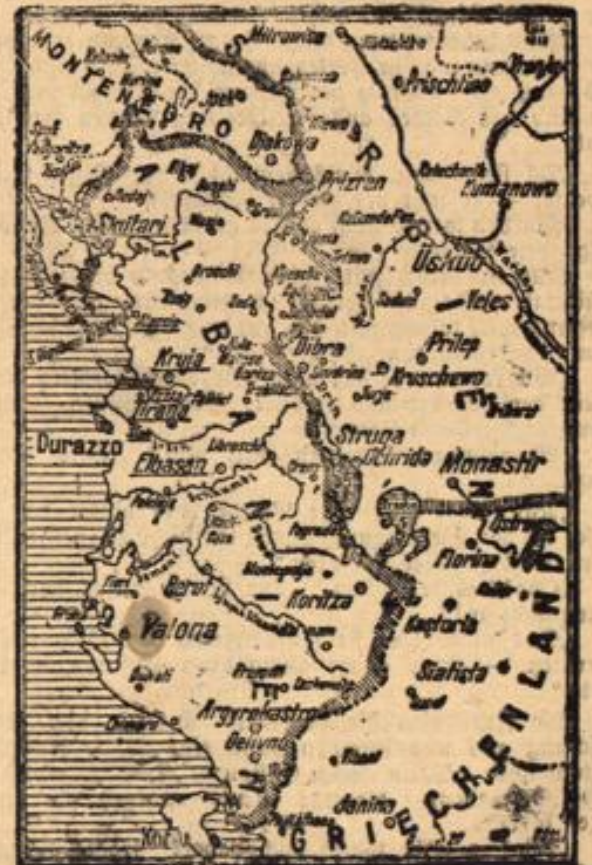
Keine Reisefässer aus Pappe. Es ist, dem „B. Z.“ zufolge, beobachtet worden, daß häufig Koffer aus wenig widerstandsfähigem Material zur Beförderung als Gepäck aufgegeben werden. Diese meist aus Pappe bestehenden Koffer eignen sich nicht zur Beförderung im Postwagen. Die Gepäckstücke sind dort durch das Ver- und Entladen mehr oder weniger dem Druck ausgesetzt. Mit Rücksicht auf die gerade bei der Gepäckbeförderung gebotene Eile sind daher Beschädigungen dieser nicht schweren Koffer auch bei größter Vorsicht nicht zu vermeiden. Da die Eisenbahn eine Haftpflicht nur übernimmt, wenn ihr ein Verschulden nachgewiesen wird, so dürfte das reisende Publikum gut tun, von der Aufgabe derartiger Koffer abzusehen.

### Aus Groß-Berlin.

Das Vermögen der Berliner Sparkasse hat jetzt den Höchstbestand seit ihrem Bestehen erreicht. Es beträgt 400 Millionen Mark. An Wertpapieren sind rund 250 Millionen Mark vorhanden. Dazu kommen: 110 Millionen Mark Hypotheken und 25 Millionen Mark Darlehen. Der Rest verteilt sich auf Grundstücke, Inventar und dergleichen. An Sparkassenbüchern sind rund 810 000 Stück im Umlauf.

### Die Erfolge in Albanien.

Auf unserer Kartenstizze haben wir die neuesten Erfolge der österreichisch-ungarischen und der bulgarischen Truppen in Albanien kenntlich gemacht bis zur Eroberung der Stadt Elbasan durch die Bulgaren.



# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Englische Stellungen bei Ypern genommen.  
Großes Hauptquartier, den 15. Februar 1918  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerfer-Feuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbefestigung fiel, 1 Offizier, einige Dutzend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-Béthune befehlten wir nach erfolgreicher Sprengung den Tricherrand. Der Gegner legt die Beschließung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranaten-Angriffe heftige bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gas-Angriffsversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuertorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen.

Westlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes.

Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entfallenden Stellung bei Obersept gelystert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobla (am Seret nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Eine englische Schwindelnachricht!

Berlin, 15. Februar. In den letzten Tagen sind wiederholt in der fremden Presse (Quelle: Reuters) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kattegat verbreitet worden. Hierzu wird dem Wolffschen Tel.-Bur. von „zuständiger“ Seite mitgeteilt, daß alle derartigen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

+ Verlustreicher ergebnisloser Angriff der Italiener im Rombon-Gebiete. — Fliegerbomben über Mailand.  
Wien, 15. Februar. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich Tarnopol wurde ein russischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Adriatischen Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seiser- und Seebach-Tales (westlich Raibl). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Jella-Tal und dem Wisch-Berg. — Bei Jitisch griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Rombon-Gebiete an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der italienischen Front dauern fort. Gestern früh besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem besetzten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit sichtlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

+ Neue türkische Erfolge in Mesopotamien.

Konstantinopel, 14. Februar. Das Hauptquartier meldet:

An der Irak-Front wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Überfalls, den wir am Vormittag des 7. Januar (v. D. R.) gegen das englische Lager von Bathia (bei Korna) ausführten, ge-

stochen ist und alle Lagergeräte, 500 Tote auf dem Platze gelassen hat. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gefecht umzingelt und vollkommen ausgerieben. Weiter erlitt der Feind gelegentlich einen Überfall, den wir gegen Sul-ei-Schuh, zwischen Korna und Nasria, unternahmen, schwere Verluste, ein englischer politischer Agent wurde verwundet. An zwei Stellen wurden feindliche Hülfsträfte, deren Lager sich in der Umgebung befand, zum Rückzug gezwungen, als sie zum Fußsah herbeilekten. Sie ließen eine Menge Gefallener auf dem Gelände. Bei Felahe und Kuti-ei-Amara keine Veränderung.

An der Kantajus-Front nahmen im Zentrum die Vorpostengefechte an Heftigkeit zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu den vordersten Teilen der Hauptstellung aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe angehalten. Zwei russische Flugzeuge wurden durch unser Feuer beschädigt und zum Landen gezwungen.

Sonst nichts Neues.

+ Die Opfer der Franzosen und Engländer hinter unserer Front im Januar.

Berlin, 15. Februar. Auch im Monat Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landseute und der Engländer wieder schwer getroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenstellung dieser Verluste ergibt folgende Zahlen: Tot sind 10 Männer, 13 Frauen und 12 Kinder; verwundet: 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. Insgesamt sind während des vergangenen Monats in den besetzten Gebieten also 133 Personen von ihren Landsleuten oder den Engländern getötet oder verwundet worden.

+ Flugzeugmangel in Rußland.

Einem Mitarbeiter des Pariser „Journal“ erklärte dieser Tage der französische Flieger Boiree, der an der russischen Front gekämpft hat, das russische Flugzeugvermögen zwar Anerkennung, doch seien nicht genug Flugzeuge vorhanden. Frankreich müsse der russischen Heeresleitung Flugzeuge schicken, um ihr „eine unwiderstehliche Offensive“ an der deutschen Ostfront zu ermöglichen.

+ Jagd auf unsere „Möwe“?

Norwegische Schiffe trafen, wie die Kopenhagener „Politiken“ unterm 14. Februar aus Bergen meldet, in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Doggerbank bis nach der norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader von leichten Kreuzern. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies stehe vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möwe“.

+ Französische bewaffnete Handelsdampfer gegen unsere U-Boote.

Nach einer Drahtung als Bern vom 14. Februar veröffentlichte das Blatt „Marina Mercantile Italiana“ (die italienische Handelsmarine. D. Red.) eine Korrespondenz aus Marseille, in der berichtet wird, daß die französischen Handelsdampfer bewaffnet sind, um auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen.

+ Die Bulgaren in Albanien.

Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Athen unterm 14. d. M. meldet, besetzten die Bulgaren das 25 Kilometer von Valona entfernte Städtchen Fieri.

+ Ein Gefecht auf dem Tanganjika.

Le Havre, 14. Februar. (Bericht des belgischen Konsulministers.) Der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjika-See meldet unterm 9. Februar, daß der kleine Dampfer „Hedwig von Wismann“ in einem Seekampf auf der Höhe von Mto-Alderville versenkt worden ist. Zwei Deutsche wurden getötet. Die übrige Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren, zehn deutschen Seefoldaten und neun eingeborenen Matrosen wurden zu Gefangenen gemacht. Die belgische und die englische Flottille erlitten keinen Verlust.

Kleine Kriegsmeldungen.

Budapest, 15. Febr. Nach einer Meldung der Buda-rester „Minerva“ wurde in der jüngsten Sitzung der bessarabischen Semstwo nicht nur über die Verteidigung, sondern auch über eine eventuelle Rückgabe Bessarabiens an Rumänien beraten. (?) In dieser angeblich im direkten Auftrag der russischen Regierung abgehaltenen Beratung erklärten sich die Semstwowvertreter gegen die Rückgabe.

Bern, 15. Febr. Die serbische Stupschichtina wird, wie die schweizerische Telegrapheninformation aus Marseille

meldet, Anfang März im Nizzaer Oberhaus erörtert werden.

Kopenhagen, 15. Febr. Die Isländischen Genossenschaften für landwirtschaftlichen Export errichteten ein Zentrale in Kopenhagen zur Vermittlung der stets wachsenden Ausfuhr nach den kriegsführenden Ländern. Ein isländischer Fischereikonsumant verlegte seinen Wohnsitz nach England nach Kopenhagen.

London, 15. Febr. (W.T.B.) Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 104 Offizieren und 1077 Mann.

## Lokales und Provinzielles.

Herborn, 16. Febr. Einbrecher haben in der verflochtenen Nacht in unserer Stadt eine Gastrolle gegeben, die anscheinend nicht sehr lohnend gewesen ist. Wir aus den uns gemachten Mitteilungen schließen, haben die Spitzbuben ihren Raubzug im „Herborner Hof“ begonnen, wo ihnen außer einem Revolver etwa 12—13 Mark Kleingeld in die Hände fielen. Von hier aus wandte sich der Herr Rechtsanwalt Beniger ein. Ein Versuch abgelehnt, wo man nur ein Bündel Schlüssel mitgehen ließ, um darauf ein Stück Weges weiter im Hof der Firma Balzer u. Nassauer Umschau zu halten. Hier wurden die Schubladen durchwühlt und bei dieser Arbeit für etwa 6—7 Mark Briefmarken entwendet. Weil bis dahin der Erfolg der nächtlichen „Arbeit“ gering war, wollte man jedenfalls die Gerichte nicht gehörig zur Arbeit lassen. Doch auch dieses Vorhaben konnte noch rechtzeitig vereitelt werden. Man war geräuschvoll in das Amtsgerichtsgebäude eingedrungen, hatte auch an der eisernen Tür des Rassenraums die Vorhängeschloß bereits entfernt; nur wollte es anscheinend mit dem Öffnen des Türschloßes nicht recht klappen. Herr Gerichtsdieners Schmidt wurde durch vernehmbares Geräusch im Schlaf gestört und so auf die Einbrecher aufmerksam gemacht. Leider ist es den letzteren beim Hinzukommen des Herrn Schmidt gelungen, schnellig zu entweichen. Wie wir soeben erfahren, soll einer der in Frage kommenden Gauner, ein Mechaniker, in Gießen festgenommen worden sein, und ist es dadurch nicht ausgeschlossen, daß auch die Komplizen des Verhafteten ihres Lohnes für die in Herborn vollbrachte nächtliche Wanderung nicht unglücklich gehen brauchen.

Schöffensitzung. Der frühere Hilfspfleger, jetzt Postauswärtiger Friedrich M., 3. Jt. in Frankfurt a. M. war angeklagt in der Heil- und Pflegeanstalt Herborn einen gemeingefährlichen Geisteskranken durch Fahrlässigkeit zum Entweichen verholfen zu haben. M., welcher erst 17 Jahre alt ist, wurde mit Rücksicht auf seine Jugend zu der milden Geldstrafe von 15 Mark verurteilt. — Müller H. von Herbornseelbach war angeklagt, sich gegen die Kriegsgefeße vergangen zu haben. H., welcher 3. Jt. der Tat beim Militär war, wurde freigesprochen, da Müllerburche sich des Vergehens schuldig gemacht habe. — Die Frau C. von Herborn, welche schon seit Jahren mit ihrer Nachbarschaft in steter Feindschaft lebt, hat zu Frauen ihrer Nachbarschaft auf das größtmögliche Beleidigung die Angeklagte wurde wegen Beleidigung in mehreren Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt. Außerdem billigte das Gericht den Beleidigten Pupillationsbefugnis zu.

An den Postkassern wird eine von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“, die den Freimarkstempel von 5 Pfg. einträgt, für 10 Pfg. verkauft. Den Ueberfluß von 5 Pfg. für jede abgesetzte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Die Postbeamten im Kriege. Von der Postämtergemeinschaft sind bis jetzt nahezu 90000 Mann zum Heeresdienst eingezogen worden. Von dieser Zahl sind bis zum Schlusse des Jahres 1915 nicht weniger als 7005 Mann in den Heidentod gestorben, und zwar: 117 aus der höheren Laufbahn, 1539 aus der mittleren und 5349 aus der unteren.

## Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Ich gehe mit“, sagte Tiemann, überwältigt von dem Schmerz und der Reue des Soldaten.

Sie waren bis zum Herlinger Wald gekommen, als vor ihnen in der Ferne dunkle Schatten aufstauten.

„Was bedeutet denn das?“ fragte Leopold erstaunt.

Tiemann war in Verlegenheit. Er wußte wohl, was das bedeutete. Es war der Auszug der Frauen und Kinder und des Viehes aus Freudenberg in den Herlinger Wald.

„Da steht man, wie's gemacht wird“, sagte Gaston Alberte; — er war der andere Franzose.

„Würden wir es nicht ebenso gemacht haben, Gaston?“ entgegnete Leopold.

Tiemann aber stellte sich vor Leopold hin und sagte bestimmt: „So, ihr Herren, ich gehe nur unter der Bedingung noch weiter mit, daß ihr mir schwört, nichts von dem zu verraten, was ihr hier seht!“

„Wir kommen ja gar nicht hier durch, sondern ziehen über den Westerwald weiter. Wir können deshalb schwören“, erklärte Leopold.

„Meinetwegen schwören wir also“, fügte Gaston hinzu.

„Nun führt aber eure Pferde dort hinter das Gebüsch an der Wegbiegung, damit ihr nicht gesehen werdet, denn sonst ist alles verloren.“

„Oho!“ sagte Gaston. „Die Leute greifen doch Soldaten nicht an?“

„Das nicht, aber sie würden euch den Oesterreichern verraten. — Eine ganze Schwadron Husaren liegt im Orte.“

Die Franzosen stießen einen Ausruf der Ueberraschung aus und sprachen dann eine Weile französisch miteinander. Dann sagte Gaston: „Das ist wohl dieselbe Schwadron, die uns heute morgen so ungelogen kam?“

„Wie!“ — Ihr wartet auch dabei?“ fragte Tiemann bestürzt.

„Ja, ich, Korporal Gaston Alberte, Führer der Patrouille. Hat Fräulein Edhardt von mir erzählt?“

Tiemann trat einen Schritt zurück und leuchtete entsetzt zu Leopold gedenkt: „Herr! — Seht euch euren sauberen Freund mal genauer an. Ich kann euch nämlich verraten, daß er es war, — ja, Herr Korporal, lassen Sie mich erst mal ausreden, — daß er es war, der eure Braut, eure Marie, auf offener Straße tätlich angriff. — Ja, Herr Korporal, Sie brauchen nicht zu lachen, da kamen auch die Blankensteiner allerdings sehr ungelegen. — Oha! — Hättet Ihr geahnt, daß es sich um die Braut eures Freundes handelte, Ihr —“

„Gerade weil es sich darum handelte, braver Mann, weil sie sich mit zu erkennen gab, wußte ich mich vor Freude nicht zu lassen und erfaßte sie an beiden Schultern. Am liebsten hätte ich sie in meine Arme geschlossen. Wir Franzosen sind nun einmal so. Schade, daß die Oesterreicher in Uebermacht ankamen. Bei geringerer Anzahl hätte ich versucht, sie niederzuschlagen, denn ich hätte gar zu gerne noch mehr erfahren, um meinem lieben und besten Freunde Leopold noch mehr berichten zu können. Der Beweis, mein Lieber, ist, daß wir jetzt hier sind. Ohne den gestrigen Aufführungsritt wüßten wir ja gar nicht, daß Fräulein Edhardt in Freudenberg weilt.“

„Ist das wahr? — Wirklich wahr?“ fragte Tiemann überaus. Und Leopold antwortete lächelnd: „Ja, ja, mein Lieber, es ist so. Nun sagen Sie uns endlich mal, wie Sie heißen. Sie braver Mann.“

„Ach, ich? — Ich bin der kleine Tiemann.“

„Aha, also Tiemann klein. — Sind Sie verwandt mit meiner Braut? — So viel ich weiß, hatte früher meine Braut Verwandte im Siegerland.“

„O nein, ich nicht, aber der Förster Wildtraut. — Die Annemarie, — die Siegenische Annemarie, die Tochter meines Vaters, ist Marias Freundin und — eine gute Bekannte vor mir. Diese hat mir alles erzählt.“

„Aha!“ lachte Leopold, „das erklärt manches. Dann lieber Freund, reichen Sie mir die Hand auf diese Freundschaft hin. — Sie lieben doch die Annemarie?“

Tiemann räusperte sich. Das war man in Freudenberg nicht gewohnt, so offen und ungeniert über derartige Dinge zu sprechen; aber die Art gefiel ihm doch und er sagte offen und ehrlich: „Ach habe sie furchtbar gern!“

Die beiden Soldaten mußten über die biederere Art des jungen Siegerländers herzlich lachen.

Der nächtliche Zug war langsam näher gekommen. Ein stummer Zug, ohne Geräusche schritten die Kühe dahin. „Nun verhaltet euch ruhig, ich werde hingehen und sehen, ob die Mädchen, Annemarie und Marie, mit dabei sind. Sie sollten nämlich auch mit in den Wald.“

Da sah Leopold Tiemanns beide Hände umflüster erregt: „Wie? Lieber Freund, Marie in dieser Lage? — Sie bringen sie doch hierher? — O, bitte, rufen Sie sie.“

Ungeflüm schob er den jungen Mann vorwärts. Tiemann aber ging ruhigen Schrittes weiter, als ob nichts ereignet hätte und er eben von Oeffenbach nach Hause. — Er erreichte den Zug gerade, als er der Straße abbiegen wollte, um in den Wald einzudringen.

Voraus ging der Waldbüter Rommender und der Hirtehannes mit seinem „Murr“, der leise knurrte und dessen Wölfe, als er Tiemann gewahrte; aber des Zirkels „Bist du ruhig!“ ließ ihn verstummen.

„Ist die Siegenische Annemarie mitgekommen?“ fragte Tiemann den Waldbüter, einen echten Natursohn und vortrefflichen Schützen.

„Ach, sieh, der Tiemann. — Bist du wieder zurück? — Es ist dir aber spät geworden, die anderen sind längst wieder daheim.“

„Das glaube ich schon, denn wo diese waren, gibst du noch keine Franzosen. — Aber sagt —“

„Was? — Franzosen? — Du hast Franzosen gesehen? — Heute abend, jetzt, in der Nacht? — Tiemann!“ sagte der Hirtehannes, und Entsetzen lag in dem Ausdruck seiner Stimme. Er machte eine jähe Wendung zum Walde hin.

Der Waldbüter aber lachte und rief: „He, Siegenjähne, ich glaube, die suchen dich, du sollst ihnen verraten, wo unsere schönen Mädchen stecken.“ Mit diesen Worten ging Rommender in den Wald, um einen passenden Platz für die Karawane zu suchen.

Den Hirtehannes aber hielt Tiemann an seinem langen Rittel fest und raunte ihm zu:

„Sie sind ja fort, Hirtehannes; sagt mir doch, ob Annemarie mitgekommen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

haus erzähl...  
Es sind dies nach dem Friedensstand  
berechnet: bei 3000 höheren Beamten 3 n. H., bei 65000  
niederen Beamten 3,8 v. H.

**Kürzer Wochenbericht des Deutschen Landwirtschafts-**  
rats vom 8. bis 14. Februar 1916. Durch Bundes-  
ratsverordnung vom 7. Febr. ist nunmehr der erste Schritt  
zur Kartoffelverförmung in diesem Frühjahr

er Sommer erfolgt. Danach sollen die Kommunalver-  
bände am 24. Febr. die Kartoffelverförmung der Gemeinden  
händler, der Verbraucher feststellen, wobei die Mengen  
unter 20 Pfund nicht in Betracht kommen. Das Ergebnis  
der Vorratserhebung ist der Reichskartoffelstelle bis  
10. März anzugeben. Die Kommunalverbände sind  
darüber zu wachen, daß die ihnen von der

Kartoffelstelle zugewiesenen Mengen ausschließlich  
Speisewezden Verwendung finden. Die eigentliche  
Jahresverförmung wird mit dem 15. März beginnen.  
Dahin sind die Gemeinden befugt, die im Besitze der  
bestehenden Kartoffelvorräte zu übernehmen und  
Beschlagnahmen. In Preußen soll am 24. Februar

eine vorläufige Schätzung der Kartoffelvorräte bei  
Landwirten stattfinden. Wir halten diese Schätzung  
für ausführbar, da doch dem Landwirte nicht zuge-  
messen werden kann, bei Frostwetter die Mieten zu öffnen;  
durch würde mehr Schaden als Nutzen entstehen. Es  
ist in dieser Hinsicht nur an das Frühjahr 1915 erinnert,

in dem selbst noch während des Monats März bis Anfang  
April die Frostgefahr die Landwirte zurückhielt, ihre Mie-  
ten zu öffnen. Eine Bundesratsverordnung vom 7. Febr.  
ist angeordnet, daß die aus dem Auslande eingeführten  
Kartoffeln an die Reichskartoffelstelle in Berlin abzu-  
geben sind. Die besetzten Gebiete kommen hierbei nicht

in Betracht. Diese Verordnung ist erlassen, um die von  
der Reichskartoffelstelle im Auslande, wie besonders in  
Frankreich, erworbenen Kartoffelmengen nach dem tatsäch-  
lichen Bedarf der Städte verteilen zu können.

**Eine berechnete Mahnung an den Staat richtet**  
sich in der „Christl. Freiheit“, indem er schreibt:  
„Die Reihe neuer Steuern hat das deutsche Volk  
erwartet. Es ist noch Zeit daran zu erinnern, daß bei  
den Steuern Rücksicht genommen werden muß auf  
die Bedürfnisse unseres deutschen Vaterlandes.“

Es ist schon duzendmal gesagt worden, aber es muß  
noch wiederholt werden. Es bleibt eine Ungerechtigkeit,  
daß ein Familienvater, der drei oder vier Kinder be-  
hält, im wesentlichen gleich behandelt werden soll wie ein  
Einkommensloser. Der letztere gibt dem Staat nur seine Ar-  
beit. In dem Sinne sind die beiden miteinander gleich-  
gestellt, der Verheiratete und der Unverheiratete. Aber

der erstere gibt dem Staat weit mehr. Er stellt ihm für  
die Zukunft Soldaten und Arbeitskräfte und gibt ihm  
Mädchen, die später Mütter werden können. Die Be-  
lastung der Familie ist in jeder Beziehung eine unge-  
heure. Sie muß berücksichtigt werden. Besonders heute  
ist es nötig, dem Volksempfinden oder noch vielmehr dem  
Empfinden gewisser gesellschaftlicher Kreise nahezu-  
kommen, welche hohe Bedeutung der Staat der kind-  
reichen Familie beilegt. Es liegt uns durchaus

am Herzen, in die privaten Entschlüsse der einzelnen einzu-  
greifen oder sie zu richten. Soviel darf allerdings gesagt  
werden, daß ein großer Prozentsatz unseres heutigen  
Jugendelendums und unserer kinderlosen Ehepaare rein  
aus Bequemlichkeitsrücksichten zurückzuführen ist. Wenn  
man aber darauf ausgeht, einen Unterschied in der Be-  
lastung zu machen zwischen denen, die dem Staat mehr  
als nur ihre Arbeitskraft leisten und den anderen, die ihm  
im wahren Sinn des Wortes sein Dasein für die Zukunft  
verbürgen, soll das in keiner Weise eine Strafe bedeuten.

Dieser Charakter der Besteuerung muß von vornherein  
ausgeschieden sein. Es handelt sich für den Staat um  
den gerechten Ausgleich in der Heranziehung seiner  
Bürger bei der öffentlichen Belastung. Darum macht  
auch der Einwand keinen Eindruck auf uns, daß sich  
ein einziger Junggeselle durch eine Steuererhöhung zur  
Verheiratung drängen lasse und darum die Maßregel  
unbillig sei. Mag der einzelne tun, was er vor dem Volk  
und seinem Gewissen verantworten kann: der Staat  
hat nur dafür zu sorgen, daß keine offensichtliche Ungleich-  
heit in der Steuerbelastung geduldet wird.

**Limburg, 15. Febr.** Der Kreisaußschuß hat den But-  
terhöfpreis für den Kreis Limburg (mit Ausnahme der  
Stadt Limburg) aufgehoben.

**Kirchhain, 15. Febr.** Ein sehr heftiges Gewitter  
mit Hagelschlag und Sturm richtete heute früh in der  
Umgebung schweren Schaden an. Viele Bäume wurden  
entwurzelt, Fenster zertrümmert und Häuser abgedeckt.

**Frankfurt a. M., 15. Febr.** Ein orkanartiger  
Sturm, der heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr über  
Frankfurt dahinstrich, hat in den westlichen Vororten  
und in der Stadt selbst erheblichen Schaden angerichtet.  
Im schlimmsten hauste er im Stadtteil Bockenheim. Hier  
fiel ein Windstoß in der Rödelheimer Landstraße den 20  
Meter hohen Schornstein der Bäckerei Droll um. Der  
Schornstein stürzte auf die Hintergebäude und durchschlug  
deren Stodwerke. Ein Hinterhaus wurde fast ganz zer-  
trümmert. Unter den Trümmern wurde eine Frau begraben.  
Wasserleitungen der nahen Kaserne leisteten die erste Hilfe und  
befreiten die erheblich verletzte Frau aus ihrer gefähr-  
lichen Lage. Weiteren Einsturzgefahren beugte dann die  
einstürzende eingetroffene Feuerwehr vor. Der Schaden ist  
sehr erheblich. — Von der großen Gewalt des Sturmes  
sahen ferner zahlreiche entwurzelte Bäume, abgedeckte  
Dächer und umgeworfene Kamine Zeugnis ab. — Auch in  
den Taunuswäldern richtete das Unwetter mancherlei  
Schaden an.

**Mittelrheinischer Verband evangelischer Arbeiter-**  
vereine. Unter dem Vorsitz von Pfarrer Schmitt-Höchst a.  
S. fand gestern die von etwa 20 Vereinen des Verbandes  
zusammengesetzte Abgeordnetenversammlung statt. Nach der Er-  
öffnung des geschäftlichen Teils, der sich auf Berichter-  
stattungen über Sterbefälle, Volksversicherung, Ver-  
bandsorgan und Verbandskasse erstreckte, verhandelte die  
Versammlung über einen Antrag des Vereins Bockenheim,  
der während des Krieges eine unbeschränkte Zahl  
von Lehrlingen bei den Handwerkern forder. Der An-  
trag fand Annahme. Ein Antrag Frankfurt regte an,

dahin zu wirken, die Frauenarbeit in gewerblichen und  
sonstigen Betrieben auf das notwendigste zu beschränken.  
Dadurch sollen ungünstige Lohnverhältnisse oder Arbeits-  
mangel männlicher Personen verhütet werden, zugleich  
aber soll die Frau vor Schädigungen an ihrer Gesund-  
heit bewahrt bleiben.

**Schollen, 15. Febr.** Der Vorstand des „Lehrer-  
heims“ beschloß die Erholungsstätte durch einen zweistöck-  
igen Anbau erheblich zu erweitern. Der Neubau wird  
außer zahlreichen Gastzimmern auch Wirtschafts- und  
Gesellschaftsräume erhalten. Die Bauausführung, die in  
den Händen des Bauamts liegt, bedarf noch der Ge-  
nehmigung der Generalversammlung.

**Darmstadt, 15. Febr.** Der kürzlich verstorbene Ge-  
heime Finanzrat Dr. Lauer hat die Stadt Darmstadt zur  
Erbin seines Vermögens eingesetzt und dazu bestimmt,  
daß das Erbe als „Stiftung der Eheleute Geh. Finanz-  
rat Dr. Lauer“ zu wohltätigen Zwecken Verwendung  
finden soll.

**Darmstadt, 15. Febr.** Der schwere Sturm riß  
heute in der Hermannstraße einen Baumast los. Dieser  
traf ein gerade vorbeigehendes Mädchen und verletzte es  
so schwer, daß es in hoffnungslosem Zustande dem  
Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Fulda, 15. Febr.** Im Gegensatz zu anderen Fa-  
briken gleicher Art bezeichnen die hiesigen Vereinigten  
Schuhstofffabriken ihre Aussichten für das laufende Ge-  
schäftsjahr als nicht günstig. Trotzdem erzielten sie 1915  
einen Reingewinn von 120 686 M. (1914: 111 746) und  
verteilen darauf 8 Prozent Dividende.

## Aus aller Welt.

**Ein ungetreuer Kirchenkassembenutzer.** In Dresden  
wurde der 63-jährige Kirchenbeamte Ernst Brockwitz  
von der Dreikönigskirchengemeinde verhaftet, der seit  
47 Jahren in dem Dienst dieser Gemeinde steht. Er hat,  
dem „B. L.“ zufolge, mindestens 30 000 M. veruntreut.  
Die Unterschlagungen liegen viele Jahre zurück.

**Heiden in Kanada.** Wie ein Amsterdamer Blatt  
berichtet, meldet die „Times“ aus Toronto, daß kana-  
dische Soldaten, die in Calgary ausgebildet werden,  
deutsche Gefangene überfielen und ein großes  
Hotel zerstörten. — In einer Versammlung im Stadt-  
haus von Berlin in Ontario wurde beschlossen, den  
Bemeinderat um Abänderung des Namens der Stadt zu  
ersuchen.

## Vermischtes.

**Vier Milliarden Staubteilchen.** Ein Gelehrter namens  
Mittlen, der die Bekämpfung der Staubplage zu seiner  
Lebensaufgabe gemacht hat, hat mit Hilfe eines von ihm  
erfindenen Apparates interessante Feststellungen über die  
Staubmenge, von der wir täglich und stündlich umgeben  
sind, gemacht. Er ist dabei zu dem überraschenden Resultat  
gekommen, daß ein Mensch, der abnungslos eine un-  
schuldige Zigarre raucht, bei jedesmaligem Fortblasen des  
Rauchs einen Schwarm von durchschnittlich vier Milliar-  
den Staubteilchen in die Luft schleudert. Da dieser Rauch  
nicht heiß ist, so hat er nicht das Bestreben, sich zu Dede  
zu erheben. Der unglückliche Raucher hält sich also rein  
zum Vergnügen in mehrere Billionen dieser kleinen  
Staubteilchen ein. Welchen Einfluß eine solche Masse  
schädlicher Substanzen auf den Organismus der  
Menschen haben muß, ergibt sich von selbst, auch ohne  
daß Künstler und Dichter, wie dies vor kurzem geschehen  
ist, sich über die Mächtigkeit des Zigarettenrauches äußern.  
Der Apparat, den der genannte Gelehrte bei seinem Ex-  
perimente angewandt hat, beruht auf der Anwendung  
des Phänomens, daß, wenn ein mit Wasserdampf ge-  
sättigter und mit Staub angefüllter Luftstrom durch eine  
plötzliche Druckerminderung zur Abkühlung gebracht wird,  
jedes Staubteilchen die Bildung eines Wassertröpfchens be-  
günstigt, dem es gewissermaßen als Kern dient. Die  
Tropfen fallen nieder und werden durch einen kleinen, in  
Quadratzentimeter eingeteilten Spiegel aufgefangen. Eine  
starke Vergrößerungslinse, die entsprechend belichtet wird,  
gestattet, die auf diesen kleinen Quadraten angesammelten  
Tröpfchen zu zählen, deren Summe dann nur ein-  
fach multipliziert zu werden braucht, um die Zahl  
der Staubteilchen zu erhalten, die in dem be-  
treffenden Quantum Luft enthalten sind. Mit der  
Mittlen'schen Methode sind u. a. folgende Feststellungen  
gemacht worden: In der freien Luft werden nach einer reg-  
nerischen Nacht in einem gewissen Quantum 32 000 Staub-  
teilchen, bei trockenem und schönem Wetter 130 000 kon-  
statiert. In einem Zimmer wurden in der Nähe der Dede  
um 3 Uhr nachmittags 25000, um 4 Uhr 1750 000 und  
um 5 Uhr 2 800 000 Staubteilchen festgestellt. Die rapide  
Zunahme der in dem Zimmer vorhandenen Staubteilchen  
erklärt sich daraus, daß mit eintretender Dunkelheit mehr  
Gasflammen angezündet worden waren. Der Appa-  
rat hat auch einwandfrei nachgewiesen, daß die Höhe ein-  
ausschlaggebender Faktor für die Reinheit der Luft von  
Staub bildet. Während am Mittelmeer der Durchschnitt  
1600 beträgt, sinkt diese Zahl in den Alpen auf 800. Man  
kann somit sagen, daß die Heilkraft der See und des Ge-  
birges mehr auf ihre Staubfreiheit zurückzuführen ist, als  
auf irgendwelche Besonderheit in der chemischen Zusam-  
mensetzung der Luft. Im besonderen ist der Ozongehalt  
an der See und auf den Bergen kein wesentlich verschiede-  
ner von dem an anderen Orten.

**Die Viktor Emanuel Niklas Schwiegerjohn wurde.**  
Als Viktor Emanuel III. noch Thronfolger mit dem Titel  
eines Prinzen von Neapel war, machte die Wahl einer  
Gattin für ihn dem königlichen Hause und der königlichen  
Regierung nicht geringe Sorge. Die Tatsache, daß der  
Papst den König von Italien als einen Usurpator be-  
trachtete, machte die Heirat des Prinzen mit einer der  
zahlreichen Prinzessinnen aus den Häusern Bourbon,  
Orleans, Habsburg-Lothringen und aus anderen kato-  
lischen Fürstenhäusern unmöglich. Andererseits konnte keine  
Rede davon sein, eine Nichtkatholikin Königin von Italien  
werden zu lassen. Der Kronprinz Viktor Emanuel löste  
das schwierige Problem, indem er seine Wahl auf eine  
orthodoxe Prinzessin fallen ließ. Die Prinzessin Helene  
von Montenegro, der Viktor Emanuel auf seinen Ritter-  
neufahrten häufig begegnet war und in die er sich verliebte,  
erklärte sich bereit, dem Prinzen über die Adria zu  
folgen, und in einer apulischen Kirche ihren alten  
Brauen abzuschwören und dafür den Roms anzunehmen.  
Diese Verbindung eines jüdischen Prinzen mit einer  
gewöhnlich schönen, aber aus bescheidenem Fürstenhaus  
stammenden Prinzessin schien in erster Linie eine Liebes-  
heirat zu sein, und gewiß war es nicht nur die Politik,  
die bei dieser Eheheirat eine entscheidende Rolle ge-

spielt hat. Das hindert nicht, daß politische Gesichtspunkte  
dabei ebenfalls mit maßgebend gewesen sind. Crispi, der  
zu jener Zeit der Leiter der italienischen Regierung war,  
und der selbst aus einer Familie albanischen Ursprungs  
stammte, widmete sich aufs eifrigste der Wahrnehmung der  
italienischen Interessen auf dem Balkan und dachte als  
erster an eine solche eheliche Verbindung, die dem italie-  
nischen Staate nur zum Nutzen gereichen konnte. So kam  
die Heirat zustande, und Fürst Nikolaus, der damals noch  
nicht den hochtönenden Titel König führte, und seine  
Söhne waren häufig Gäste im Quirinal. Das römische  
Volk hatte dem fremden Souverän den Beinamen „Zio  
Nikola“ gegeben, Onkel Nikolaus, ein Beweis für die  
Popularität, deren sich damals die Montenegriner auf  
italienischem Boden erfreuten. Jetzt dürfte es freilich damit  
so ziemlich vorbei sein.

**„Kalte“ und „warme“ Sterne.** Nach den Forschun-  
gen Rosenbergs erreicht die Temperatur des wärmsten der  
erforschten Sterne, des Gamma aus dem Pegasussternbild, die  
ungeheure Höhe von 400 000 Grad. Der „kälteste“ dürfte  
Aldebaran aus dem Stiergebilde sein, dessen Temperatur  
nicht höher als 2150 Grad ist, also geringer als diejenige  
Temperatur, die man in unseren chemischen Laboratorien  
zu erreichen vermag. Die gesunde Höchsttemperatur von  
400 000 Grad steht gänzlich vereinzelt da, denn keiner der  
anderen Sterne erreicht sie auch nur annähernd. Gamma  
aus dem Bild der Cassiopeia, der in zweiter Linie folgt,  
ist um das achtfache weniger warm, denn seine  
Temperatur erreicht nur etwa 50 000 Grad. Ander-  
seits findet man am Schluß der Reihe etwa  
10 Himmelskörper, deren Temperatur sich mit  
der des elektrischen Lichtbogens vergleichen läßt. Es  
würde zu weit führen, wenn man die Liste der 70 Sterne  
hier aufzählen wollte, deren Temperatur von Rosenberg  
bestimmt worden ist. Wir beschränken uns darauf,  
die Temperaturen der bekanntesten Sterne wiederzugeben,  
b. h. solcher, die bereits „getauft“ sind und nicht einfach  
durch einen griechischen Buchstaben bezeichnet werden.  
Die Reihenfolge ist diese: Bellatrix aus dem Orion  
42 000 Grad; Sirius aus dem Großen Hund 27 500; Epi-  
aus der Jungfrau 23 000; Vega aus der Lyra 22 000;  
Rigel aus dem Orion 20 500; Castor aus den Zwillingen  
20 500; Procyon aus dem Kleinen Hund 7000;  
Capella aus dem Rutscher 4500; Pollux aus den Zwillingen  
3500; Arcturus aus dem Stier 3100; Aldebaran aus dem  
Stier 2150.

## Geschichtskalender.

**Donnerstag, 17. Februar.** 1678. J. Bapt. Mosière, fran-  
zösischer Bühnendichter, † Paris. — 1752. M. von Klinge, Dichter  
(„Sturm und Drang“), † Frankfurt a. M. — 1819. Max Schmede-  
burger, Dichter der „Wacht am Rhein“, † Tübingen. — 1827. Joh. Heine, Pestalozzi, Pädagog, † Brugg. — 1854. Fr.  
Krupp, † Essen a. d. Ruhr. — 1907. W. v. Bezzel, der  
Physiker und Meteorologe, † Berlin. — 1915. Deßlich Perthes  
werden die Franzosen mit schweren Verlusten  
zurückgeschlagen. — Verletzung des englischen  
Dampfers „Durwich“ und des französischen „Bille-  
de Lilla“ durch ein deutsches Unterseeboot. — Die  
Kämpfe bei Biog-Racoon werden zugunsten der  
deutschen Truppen entschieden. Etwa 3000 Ge-  
fangene. — Die Russen werden über den Pruth  
gedrängt.

## Letzte Nachrichten.

### Die Bewaffnung der Handelsschiffe.

**London, 15. Febr. (W.B.)** Der Korrespondent  
der „Times“ meldet aus Washington, das Staats-  
departement sei nichtamtlich von England und Italien  
benachrichtigt worden, daß die Vereinigten Staaten das Recht  
auf die Bewaffnung von Handelsschiffen anerkennen,  
als ein peinlich überraschender Akt betrachtet werden  
würde. Das Staatsdepartement habe noch keine Ent-  
scheidung getroffen.

**Amsterdam, 15. Febr. (W.B.)** Wie ein hiesiges  
Blatt meldet, berichtet die „Times“ aus Washington, daß  
das Kabinett heute über die deutsche Denkschrift über be-  
waffnete Handelsschiffe beraten werde.

### Englands Seeherrschaft.

**Amsterdam, 15. Febr. (W.B.)** Wie unser Korre-  
spondent von gut unterrichteter Seite erfährt, hatte das  
Wiederaufstehen bewaffneter deutscher Fahrzeuge auf  
dem Atlantischen Ozean und vor allem die Ereignisse mit  
der „Appam“ zur Folge, daß der Postdampfer der Union  
Castle Line von und nach Südamerika aus Gründen der  
Sicherheit, anstatt die gewöhnliche Route zu nehmen,  
einen weiten Umweg macht. Die Reise von und nach  
Kapstadt mit diesen Dampfern nimmt jetzt sechs Wochen  
in Anspruch.

### Die Engländer in Saloniki.

**Bern, 15. Febr.** Die schweizerische Telegraphen-  
information meldet aus Athen: Von griechischer politi-  
scher Seite wird auf vertrauliche Berichte aus Saloniki  
hingewiesen, denen zufolge der dortige englische Konsul  
den nach Saloniki geflüchteten Griechen, die durch die  
militärischen Ereignisse zum Verlassen ihrer Wohnstätten  
gezwungen waren, Ratschläge für die Erwerbung der  
englischen Untertanenschaft erteilen läßt. Dieser Umstand beunruhigt hier insofern, als man meint  
annehmen zu müssen, daß von England die dauernde  
Besetzung Salonikis geplant werden könnte.

### Die früheren rumänischen Forderungen.

**Bern, 15. Febr.** Der Führer der rumänischen Sozi-  
aldemokratie Dr. Rakowsky in Bukarest glaubt, in der  
„Berliner Tagwacht“ unter den Vorbehalten, die die Un-  
kenntnis der diplomatischen Geheimnisse auflegt, als  
Kenner der Lage in seinem Lande sagen zu können, daß  
Rumänien bis zu dem Ende des Krieges neutral  
bleiben werde. Zu der Zeit, als die Russen in den Kar-  
pathen standen, seien Rumäniens territoriale Forderun-  
gen gewesen: das ganze ungarische Gebiet zwischen  
den Karpathen und der Theiß, der größte Teil der Buko-  
wina, Czernowit inbegriffen, und der größte Teil des  
Banats, insgesamt ein Gebiet von 127 000 Quadratkilo-  
meter. Aber Rußland willigte nicht ein, da es einen Teil  
Nordtranssilvaniens für sich forderte und das Banat  
Serbien geben wollte. Auch hätte Rußland der militär-  
ischen Hilfe Rumäniens damals nur eine nebensächliche  
Bedeutung beigemessen.

## Der Heimatlose.

Von Richard Weisser, Unteroffizier d. L.

Er war zeitlebens ein armer Gesell,  
hatte niemals viel zu verlieren,  
War drum sofort freiwillig zur Stell',  
In den Krieg hineinzumarschieren.  
Ich hoff', ihr schertel ihn deshalb nicht,  
Weil er höhere Ziele nicht kannte;  
So mancher, der große Worte spricht,  
Dient schlechter dem Vaterlande.

Denn dieser war tapfer in Sturm und Not,  
Für ihn gab's keine Beschwerden.  
Er teilte sein letztes Stüdchen Brot  
Mit seinen Waffengefährten.  
Wenn manches zu wünschen übrig blieb,  
Und mancher den Kopf ließ hängen,  
War er es, der uns die Grillen vertrieb  
Mit Wigwort und muntern Gesängen.

Nur einmal hab' ich ihn ernst geseh'n:  
Die Feldpost war gekommen,  
Und er war der einzige, an dessen Ergeh'n  
Kein Mensch hatte teilgenommen.  
Da meint er traurig: „Ihr wißt doch, warum  
Ihr kämpft, — für der Heimat Segen;  
Ich aber, werd' ich alt und trumm,  
Ich kann mich auf's Pflaster legen.“

Sorgt ihr daheim, daß solch' bittres Wort  
Nicht einst zur Wahrheit werde:  
Noch gibt's ja so manchen freien Ort  
Auf deutscher Heimerde.  
Habt ihr ein Heim ihm zugebracht,  
Ein Gärtchen mit Rahmung und Rosen,  
Dann habt ihr das schönste Glück gebracht  
Dem armen Heimatlosen.

## Das türkische Schulwesen.

Von Professor Dr. Friedrich Schrader-Konstantinopel.  
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Konstantinopel, im Februar 1916.

Aus Anlaß der bevorstehenden durchgreifenden türkischen Schulreform hat das statistische Bureau des türkischen Unterrichtsministeriums soeben eine Reihe mit großer Sorgfalt ausgearbeiteter statistischer Tabellen über das türkische Schulwesen herausgegeben, die auch für Deutschland größtes Interesse haben. Hinzugefügt sind Karten, die das numerische Verhältnis des Schulwesens zur Bevölkerung illustrieren. Das Werk, dem die Verhältnisse des Schuljahres 1328/29, der mohammedanischen Zeltrechnung — 1913/14, zugrunde liegen, besitzt naturgemäß für die Kenntnis der Türkei in verschiedenster Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Wert. Die darin gegebenen Zahlen sprechen und sie sprechen nicht zu Ungunsten des sich unter der Leitung des gegenwärtigen Unterrichtsministers immer mehr entwickelnden osmanischen Schulwesens.

Im Vordergrund unseres Interesses steht natürlicherweise das Volksschulwesen, auf dem die Zukunft des Landes beruht. Der ersten Tabelle entnehmen wir, daß die türkischen Regierungsschulen 212.069 Schüler und Schülerinnen enthalten. Vor der Hand ist das Zahlenverhältnis der letzteren zu den ersteren, wie ungefähr 1:5, denn die Zahl der Schüler beträgt 200.776, während sich die der Schülerinnen auf 41.293 beläuft. Dementsprechend beträgt die Zahl der Lehrer 6255 und die Zahl der Lehrerinnen 1005. Bei den Privatschulen ist das Zahlenverhältnis zwischen Schülern und Schülerinnen ungefähr 2:1, denn die Zahl der Jünglinge männlichen Geschlechts wird auf 126.284 und die Zahl der Schülerinnen auf 61.571 angegeben.

Für die Volksschulen der Nichtmohammedaner werden folgende Zahlen angegeben: Die Anzahl der Schulen 1962, die Zahl der Schüler und Schülerinnen der mohammedanischen Schulen in der Türkei beträgt unter Hinzurechnung der Schüler der Vorklassen der Mittelschulen 596.577.

Die Lehrerseminare, die in Adrianopel, Smyrna, Adana, Angora, Bittis, Bagdad, Beirut, Halep, Brussa, Diarbekir, Mamuret ul Ufis und Mossul bestehen, haben insgesamt 1518 Schüler. Interessant ist die Beobachtung, daß zahlreiche Jünglinge dieser Kategorie aus bäuerlichen Kreisen hervorgegangen, so besonders in Smyrna, Brussa, Sivas, Kastamuni und Damastus. In Konstantinopel, Diarbekir und Mossul stellt allerdings der Beamtenstand in erster Linie die künftigen Volksschullehrer.

Das höhere Schulwesen, in der Türkei wie in Oesterreich-Ungarn das mittlere (Mektatibi Talia) genannt, gliedert sich in das Gymnasium. Von dieser Kategorie von Schulen gab es im Jahre 1328—29 elf. Die Gesamtzahl ihrer Schüler betrug 6202, was im Vergleich zu den Volksschulen auf ganz gesunde Verhältnisse hindeutet und keine Appertrophie des höheren Schulwesens erkennen läßt. Die Schüler stammen zum größten Teil aus dem Beamtenstand. In zweiter Linie kommt hier dann der sich in der Türkei immer mehr entwickelnde Handelsstand in Betracht. In Beirut und Mamuret ul Ufis stellt auch der Stand der Ulema ein verhältnismäßig großes Kontingent.

Die unseren Realschulen entsprechenden Idadiehshulen, 89 an der Zahl, mit einer höheren Mädchenschule in Konstantinopel zählten vor dem Abschluß des Schuljahres und den Schlussprüfungen 10.671 Schüler. 3971 Schüler wurden im Laufe des Jahres neu aufgenommen, während 2920 die Schule verließen. Dazu kommen dann noch die mit dem Gesamttitel Privatschulen (Mektatibi tallesi huffussieh) bezeichneten mohammedanischen Privatschulen, fremden und nichtmohammedanischen Privatschulen, fremden und nichtmohammedanischen wirklichen Privatschulen oder Gemeindeschulen. Ihre Zahl beträgt 56. Für die deutschen Schulen in Pera wird die Schülerzahl 616 angegeben. Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen der privaten Realschulen beträgt nach dieser Statistik 12.610.

Die Hochschulen (Mektatibi Aliye) zählten im Schuljahre 1328/29 6677 Studenten. Es gehören zu dieser Kategorie die verschiedenen Fakultäten der Stambulischen Universität mit 343 Studenten in der theologischen, 266 in der literarischen, 94 in der naturwissenschaftlichen Abteilung und 61 in der mathematischen und 2842 in der Rechtsfakultät. Die medizinische Fakultät zählt 891 Zivil- und 312 militärische. Auch die beiden höheren Lehrerseminare, Dar ul Muallimati alije und das Dar ul Muallimati alije, werden zu den Hochschulen gerechnet. Die erstere Anstalt hatte 694 Hörer und die letztere 145

Hörerinnen. Die beigegebenen Tabellen geben einen interessanten Überblick über die Verbreitung des Volksschulunterrichts im Verhältnis zur männlichen Bevölkerung. Danach sind in dieser Beziehung am günstigsten gestellt die Sandjakschahs, Ispahscha, Rodosto, Derjissim und Bittis. Es kommt dort eine Schule auf je 400 bis 800 männliche Bewohner. An zweiter Stelle stehen Smyrna, Menteche, Isparta, Adana, Seloje, Charput. An dritter Stelle kommen Konstantinopel, Angora und die ganze Mitte Anatoliens bis Malatya im Osten. In den Wilajets Stambul, Brussa, Antakia, wo der Schulbesuch sehr stark ist, kommt auf mehr als 100 Schüler je eine Schule. Im Wilajet Konstantinopel kommt auf je 21 bis 40 Schulkinder eine Schule und ebenso in Jozgad. Hierbei müssen natürlich die Bevölkerungsfiguren und das Verhältnis der Bevölkerung zur Zahl der Schulkinder in Betracht gezogen werden, da in gewissen Teilen des Landes die letztere Zahl sehr niedrig ist. Ueber die Verbreitung des Mädchen-schulunterrichts gibt eine Karte Auskunft, die für jedes Wilajet den Prozentsatz der Schülerinnen angibt. Während in Kastamuni, Karahissar, Urfa und Ispahscha dieser Prozentsatz nur 1 bis 5 beträgt, ist er im zentralen Kleinasien 11 bis 15, in Erzurum, Brussa und Ismid 21 bis 30, in Biga, Kirsehir und Ispahscha 31 bis 40, und in Konstantinopel steigt er sogar auf 41 bis 43.

Die vorliegende Statistik des „Ihsalat Rasmi“ des Unterrichtsministeriums bietet einerseits eine gute wissenschaftliche Grundlage für die kommende Unterrichtsreform und besonders die Organisation der Volksschule auf einer breiteren Basis. Andererseits ist sie für den sich für die türkischen Schulverhältnisse interessierenden Europäer eine vorzügliche Materialsammlung, die den Herausgebern alle Ehre macht.

## Aus aller Welt.

Der König der Bulgaren in Wien. Am Montagmittag stattete König Ferdinand dem Kaiser Franz Josef

in Schönbrunn den angekündigten Besuch ab. Der König trug dabei die Galauniform eines k. u. k. Feldmarschalls. Die Fahrt nach Schönbrunn ging einem Triumphzuge. Ein dichtes Spalier von Menschen begrüßte den König unausgesetzt mit hellem Jubel. Im Schloß war der Kaiser, gleichfalls in der Galauniform eines Feldmarschalls mit dem Bande des Ordens und des Methodius-Ordens, seinem Gaste aus seinen Gemächern entgegengegangen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Sie zogen sich sodann in die Gemächer zurück und blieben lange Zeit in intimer Gespräch. Um 1/2 Uhr fand in der kleineren Galerie Frühstückstafel beim Kaiser statt. Nach dem Frühstück blieben beide herrlicher Geste. Der Kaiser sprach zunächst mit Radoslawow und Jelow, der König mit Baron von Burian und von Krobatin sowie den beiden Ministerpräsidenten.

Berliner Straße in Sofia. Der Sofianer Gemeinderat hat beschlossen, zwei Straßen der Hauptstadt die Namen von Berlin und Wien zu geben.

Fliegerabsturz auf Java. Nach einer Meldung aus Batavia stürzte ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Java, General Michelsen, und dem Fliegerleutnant Terpoorten am Montag in der Nähe von Krawang ab. General Michelsen wurde getötet, Leutnant Terpoorten schwer verletzt.

Eine amerikanische Munitionsfabrik niedergebrannt. Die große Munitionsfabrik der General Electric Company in Schenectady, Staat New York, wurde durch ein Feuer, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört. — Nach einer neueren Reutersmeldung soll allerdings nur ein kleiner Schuppen niedergebrannt sein. Aber wer glaubt heute noch Reutersmeldungen.

Der letzte Zug mit den deutschen Zivilinternierten ist am Montag aus Frankreich in Singen eingetroffen. Die Angekommenen wurden in der üblichen Weise empfangen und verpflegt. Im ganzen sind vier Züge mit 863 Personen eingetroffen, die ihrer Heimat wieder zugeführt worden sind.

140 deutsche Flüchtlinge aus Kamerun in Santa Isabel. Der Gouverneur von Fernando-Po meldet, daß 140 deutsche Flüchtlinge in Santa Isabel angekommen sind, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Eine italienische „Heldenstatue“. Das Wiener Kriegspressquartier meldet über die Beschädigung des Schlosses Duino: Die italienische schwere Artillerie zerstörte am 3. Februar das Schloß Duino zum großen Teile. Die fürstlichen Gemächer wurden vernichtet oder beschädigt. Unter dem Schutte sind viele wertvolle Einrichtungsstücke begraben und vernichtet, der Bauschaden wird auf etwa 400.000 Kronen, der durch die Vernichtung der Einrichtungsgegenstände und Gemälde angerichtete Schaden auf etwa 100.000 Kronen geschätzt. Verluste an Menschen sind nicht zu beziffern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Fischverkauf.

Morgen Donnerstag 2 Uhr

Verkauf von Schellfischen pp.

an Einheimische in der Turnhalle im Rathaus.

Herborn, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Rindvieh- und Schweine-Versicherung Herborn.

Die Mitglieder der Rindvieh- und Schweineversicherung der Stadt Herborn werden hiermit zu der auf Donnerstag, den 17. Februar 1916, abends 9 Uhr stattfindenden

## Hauptversammlung

in das Lokal des Herrn Christian Hoffmann eingeladen.

Tagesordnung:

Rechnungsablage.  
Neuwahl des Vorstandes und der Tagatoren.  
Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

## Verordnung

betr. vorbengende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Vernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten, Aunts und Konditoreien nur in Begleitung der Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen nicht zweifelloos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. in den Wirtschaften pp. Räumen nicht dulden.

Einfuhr auf Reisen und Wanderungen fällt unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zweifelloos das 17. Lebensjahr vollendet haben und in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten. 4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haften für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Febr. 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps

Der kommandierende General: Freiherr von Goltz

General der Infanterie.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 12. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Betrifft Kleienverteilung.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts. von 10—12 und nachmittags 3—5 Uhr kommt in Birkendahl'schen Mühle die verfügbare Kleie zur Verteilung bzw. zum Verkauf.

Nur diejenigen, welche Bedarf angemeldet haben, werden berücksichtigt werden. Sätze sind mitzubringen.

Herborn, den 15. Februar 1916.

Die Getreidekommission: Rüder.

## Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

verkauft am Dienstag, den 22. Februar 1916, vorm. von 9 1/2 Uhr an bei Herrn Gahwirth Schaubert etwa: Esche: Dist. 40 (Alteschlag) 2 Rm. Scheit (2 Meter lang); Buche: Dist. 44 (Dideschlag) 18 Rm. Nusschlag, 200 Scheit, 35 Reiter l. Dist. 40, 41 (Alteschlag) und 46 (Dideschlag) 760 Rm. Scheit, 1 Reiter l. — Dist. 44 noch für Fleisbach geeignet. — Mit B bezeichnete Nusschlag ist verkauft, ebenso wie Nusschlag.

Größere

5-6 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Angebote unter M. St. 100 an die Geschäftsstelle des Nass. Volksfreund.

Ein jung. Mädchen

für leichtere Hausarbeit für tagsüber gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Nass. Volksfreund.

Ein ordentliches williges

Mädchen,

welches schon gedient hat, gesucht.

A. Wurmbach, Hkersdorf.

Obstbäume,

Hochstämme und

Pyramiden

empfiehlt

Gärtnerei Schumacher

Herborn.

Feldpostkarten

sind vorrätig in der

Druckerei E. Ande

Herborn.

Gefunden

1 Portemonnaie

1 Geldschein.